



Definitiv nicht verstockt: Jurymitglied
Andreas Vogel in der Stipendenschau 2012.
Vorn ein Werk von Nuri Koerfer.

WERK- UND ATELIERSTIPENDIEN 2012

«NIEMAND KRIEGT EIN STIPENDIUM, WEIL ER AM HUNGERTUCH NAGT»

Andreas Vogel ist Rektor der F+F Kunstschule und Teil der Jury, welche die städtischen Kunststipendien vergibt. Wir trafen ihn nach der letzten Jurierungsrunde.

MIT ANDREAS VOGEL SPRACH PAULINA SZCZESNIAK, BILD: DORIS FANCONI

*250 Bewerbungsdossiers, 14 Stipendien.
Wie geht man da vor, Herr Vogel?*

Zunächst mal heisst es, 45 Finalisten zu bestimmen, die je ein Werk im Helmhaus zeigen dürfen. In diesem ersten Durchgang billigt man den vier Mitjuroren auch mal eine Wahl zu, die man persönlich haarträubend findet. In der zweiten Runde, wenn wir die eigentlichen Preisträger aussuchen, wird dann schon härter gekämpft. Das ist auch gut so: Manchmal braucht den Konflikt mit der ärgsten Gegenposition, und seis nur, weil er einen zwingt, klar zu formulieren, warum man etwas gut findet. Bei 200 000 Franken an öffentlichen Geldern sollten wir unsere Entscheide schliesslich begründen können.

Versucht man, das Geschlechterverhältnis der Preisträger und die unterschiedlichen Medien im Gleichgewicht zu halten?

Vorgaben gibts keine, theoretisch könnten wir also lauter Bildhauerinnen auszeichnen. Generell widerspiegelt das Eingereichte die Tendenzen des Kunstmarktes. Es gab Jahre, da wurden wir von Fotografie überschwemmt. Diesmal war die mediale Verteilung sehr ausgeglichen.

Wie entscheidet man, wer einen Werkbeitrag zugesprochen bekommt und wer ein Atelier?

Grundsätzlich entscheiden das die Kunst-

schaffenden selbst, indem sie von vornherein angeben, ob sie lieber mit Geld oder einem Atelierplatz prämiert würden. Wir jurieren, ohne diese Präferenzen zu kennen; meistens gehts am Ende ganz gut auf. Es ist interessant, welche Ups und Downs die Ateliers durchleben: Das in Paris hat nicht mehr dieselbe Anziehungskraft wie auch schon, Kunming hingegen ist im Aufwind.

Galerien setzen auf Künstler, die kommerziell erfolgreich sind oder sein werden. Sie auch?

Ob jemand vermarktbar ist, interessiert uns nicht die Bohne. Wenn aber letztlich zwei gegenüberstehen und der eine verdient grad Geld wie Heu, fliessen das schon in die Diskussion mit ein. Andererseits kriegt keiner ein Stipendium, nur weil wir grad wissen, dass er am Hungertuch nagt. Im Rückblick ist hier schon jede Sorte Künstler ausgezeichnet worden: absolute Topshots, aber auch solche, von denen man später nichts mehr gehört hat. Und es ist gut, dass diese Fallhöhe Platz hat, ansonsten würde die Jury ja ganz hasenfüssig argumentieren.

Was erhoffen Sie sich von den Stipendiaten? Dass sie nach der Auszeichnung besonders Gas geben?

Erwarten darf man gar nichts. Wir verteilen ja keine Aufträge, sondern belohnen das, was schon geleistet wurde. Was jemand mit dem Sti-

pendium macht, können und wollen wir nicht kontrollieren. Es gibt da diese schöne Anekdote von einer Künstlerin, die ein Stipendium gewann und so lange im Dolder residierte, bis sie verprasst hatte. Natürlich ist die Auszeichnung gepaart mit der Hoffnung, dass man bitte weiterarbeiten möge, dass wieder was zurückspielt ins kulturelle Leben der Stadt. Das muss auch nicht sofort sein: Es kann Jahre dauern, grade bis ein Ateliaraufenthalt Früchte trägt.

Was, wenns im Nachhinein beisst: Da hat die Jury mal wieder nur Schrott rausgesucht?

Das höre ich eigentlich ganz gern, denn dann wirds kontrovers. Wie öde wärs, wenn alle dasselbe toll fänden! Klar gabs das schon, dass jemand an einer Führung durch die Stipendienausstellung meinte, dieses oder jenes sei total daneben. Aber das Diskutieren gehört zum Jurieren dazu. Dann ist das grösste Problem, dass das Helmhauspersonal irgendwann Feierabend machen will.

HELMHAUS

LIMMATQUAI 31 WWW.HELMHAUS.ORG

Vernissage und Preisverleihung: Fr 27.7., 18 Uhr Ausstellung bis 9.9.
Do 16.8., 19 Uhr Veranstaltung mit dem Gewinner bzw.
der Gewinnerin des Stipendiums für Kunstvermittlung.
Führungen mit Jurymitglied Andreas Vogel: Do 23.8./6.9., 18.30 Uhr